

Ganz unten

Am untersten Rand der Gesellschaft lebt er, ganz unten im Dreck, ist Dreck; Achmed, der irakische Rosenverkäufer, der illegal in Österreich lebt. **Dreck** betitelt konsequenterweise **Robert Schneider** auch seinen Text, einen Monolog, in dem dieser Achmed von seinem Leben erzählt. Die Liebe zur Literatur und deutschen Sprache hat ihn hierher gebracht, er ist gebildet, sein Deutsch akzentfrei. Und deswegen will er auch nicht zu „denen“ gehören, zu „denen“ er eben gehört. Er dreht den Xenophobie – Spieß um, hat sich den österreichischen Stammtisch – Ausländerhass zu eigen gemacht, benutzt Argumente und Vorurteile, die aus untersten Schubladen und rechtsten Ecken kommen, um sich und seinen Zuhörern seine Zugehörigkeit zu beweisen. Gleichzeitig ist ihm aber klar, dass auch das nichts nützen wird – er wird keiner von der Mehrheitsbevölkerung, bleibt Dreck. Die beiden Migranten Anatoli Gluchov (Regie) und Ethem Saygieder (Achmed), die wohl auch eigene Erfahrungen verarbeitet haben, zeichnen für die Umsetzung des Textes verantwortlich. Einfühlsam, manchmal berechtigt plakativ, lässt Gluchov seinen Darsteller zwischen orientalischer Fabulierlust und Selbstbeschimpfung, zwischen Hybris und totaler Erniedrigung oszillieren. Ein sehenswerter, spannender wie berührender Abend, der das Publikum sehr nachdenklich entlässt.